

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 108.

Neuenbürg, Mittwoch den 13. Juli

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirkes viertelj. M 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amthliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Ueber das Vermögen des **Michael Großmann**, Wehners und Bauers in Feldbrennach wurde am 12. Juli 1898, nachmittags 6 1/2 Uhr

das Konkursverfahren

eröffnet und Gerichtsnotar **Sahmann** in Neuenbürg zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 8. August 1898 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 u. 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf

Mittwoch den 17. August 1898, vormittags 9 Uhr

vor dem diesseitigen Gerichte anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. August 1898 Anzeige zu machen.

Den 12. Juli 1898.

Gerichtsschreiber
Keller.

Wildbad.

Verkauf eines Gasthofes.

Aus der Konkursmasse des **Karl Weber**, Lindenwirts hier kommt am **Montag den 18. Juli 1898** vormittags 11 1/2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Gebäude Nr. 239, 239 A, 239 B u. 239 C das Gasthaus zur alten Linde hier mit Wohnungsanbau, Hintergebäude, Gartenhaus mit Regeltbahn, 11 a 67 qm Acker beim Haus, 13 a 90 qm Acker mit Heuschener und Eiskeller im Silberacker

Gesamtanschlag 63 000 M

Das Anwesen, in günstiger Lage mit schönem, vielbesuchten Wirtschaftsgarten, steht in vollem Betriebe und kann jederzeit eingesehen werden. Der Käufer hat Gelegenheit, das Inventar mitzuerwerben.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 9. Juli 1898.

Konkursverwalter.
Amtsnotar Oberdorfer.

Gräfenhausen.

Schluß-Verteilung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Krust Glauner** beim Köhle, Bauers hier, ist die Bormahme der Schlußverteilung amtsgerichtlich genehmigt.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnis betragen: a. die bevorrechteten Forderungen 60 M 72 J, b. die unbedorrechteten Forderungen 13552 M 74 J. Der verfügbare Massebestand beträgt 6083 M 28 J, wovon die Kosten noch abgehen.

Hievon werden die Konkursgläubiger unter Hinweisung auf § 140 141 der R.O. benachrichtigt.

Neuenbürg den 11. Juli 1898.

Der Konkursverwalter
Gerichtsnotar Sahmann.

Privat-Anzeigen.

Lehrlings-Gesuch.

In einem besseren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft in **Pforzheim** ist für einen jungen Mann aus guter Familie eine Lehrstelle offen, wo demselben Gelegenheit geboten ist, sich in diesem Fache gründlich auszubilden. Kost und Wohnung im Hause des Lehrherrn.

Offerte sind zu richten an die Expedition des Enzthälers.

Neuenbürg.

Ein freundliches, möbliertes

Zimmer

wird zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe sind an die Exp. d. Bl. zu richten.

Schützen-Verein Neuenbürg.

Freitag den 15. Juli
abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokal.

Der Schützenmeister.

Arnbach.

Der Unterzeichnete vergiebt am nächsten Samstag abends 6 Uhr im **Löwen** die an seinem Neubau erforderlichen

Gypfer-Arbeiten

womit sofort begonnen werden kann, in Accord und ladet Liebhaber dazu ein.

Alt Löwenwirt L. Döhner.

Hierbei werden auch noch 300 lfd. Meter schön beschlagenes

Banholz

verkauft.

Herrnaltb.

Ca. 30 Km. tannenes

Kübler- u. Spaltholz

hat abzugeben.

Auch wird ein nüchternen zuverlässiger junger Mann als

Fuhrknecht

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Karl Seuffer, Holzhändler.

Calmbach.

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges, ehrliches Mädchen von 15—16 Jahren kann sofort oder anfangs August eintreten.

Bei wem sagt die Exped. ds. Bl.

Danksagung.

Für die freundliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung im Gasthaus zum **Waldhorn** in Unterreichenbach sagt den verbindlichsten Dank der **Männergesangsverein Conweiler.**

Herrnaltb.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in Herrnaltb ein

Küferei-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein bestes Bestreben sein, sämtliche **Holz- und Keller-Arbeiten**, sowie alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, welche mir übertragen werden, prompt und billigt auszuführen.

Karl Knöller, Küfermeister.

Ein zum schweren Zug taugliches Pferd

wird, weil überzählig, sofort billigt abgegeben.

Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

700—1000 Mark

werden von einem pünktlichen Zinszähler auf Pfandversicherung aufzunehmen gesucht.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Neuenbürg.

Einige Jungen

im Alter von 14—16 Jahren finden sofort Beschäftigung.

Industriewerk.

Schmalz-Offert.

Feinstes Schweineschmalz

garantiert frei von jedem fremden Zusatz

von **Armour & Co.,**
Chicago,

bei 9 Pfd. (Postpalet) 43 Pf.

„ 25 Pfund-Rübel 41 „

„ 50 Pfund-Rübel 40 „

„ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

Feinst Hamburger

Anker-Schmalz

bei 25 Pfund-Rübel 42 Pf.

„ 50 Pfund-Rübel 41 „

„ 100 Pfund-Fäßchen 40 „

Feinst Hamburger

Radbruch-Schmalz

bei 9 Pfd. (Postpalet) 47 Pf.

„ 25 Pfund-Fäßchen 45 „

„ 50 Pfund-Fäßchen 44 „

„ 100 Pfund-Fäßchen 43 „

Garantiert reines

Schweineschmalz

in eleganten Blecheimern mit

Genetel.

Blecheimer mit netto 9 Pfund für

M 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfd.

M 8.40, gegen Einsendung oder Nachnahme empfiehlt

A. Köhler,

Hauptkätterstr. 40, Stuttgart.

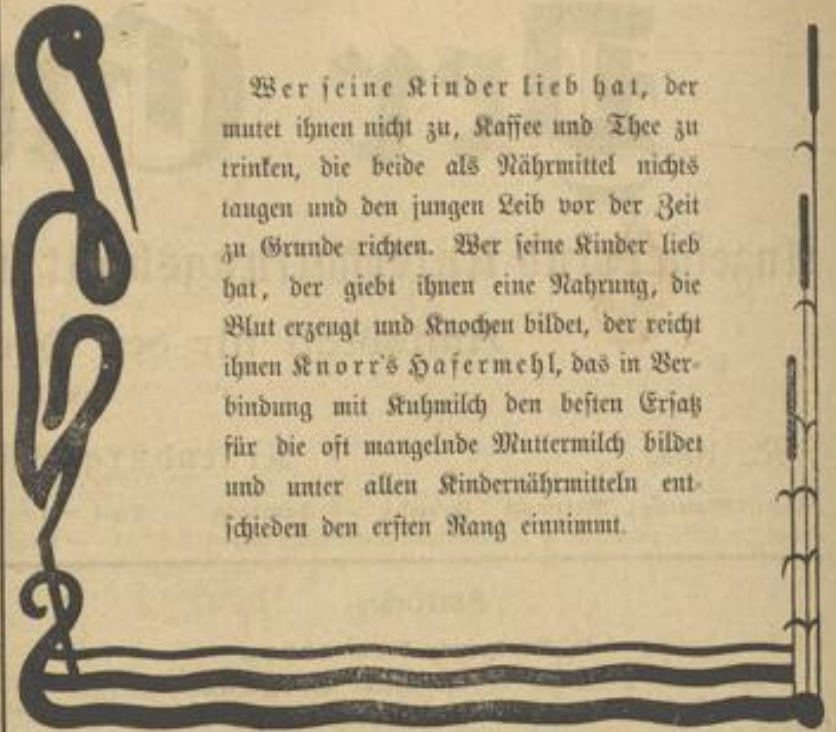
KINDERWAGEN große Auswahl billige und reelle Bedienung bei **Chr. Semmelrath**, Deimlingsstr. 12, Pforzheim. Reparaturen in Kinderwagen werden solid und billig ausgeführt.

Krankheiten
des Blutes: Bleichsucht, Blutarmut, der Nerven: (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.; der Verdauungsorgane: Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie Frauenleiden und Schwächezustände, können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, welche ich jedem Leidenden unentgeltlich erteile, gründlich geheilt werden.
Dr. med. Zachariae, prakt. Arzt, Wildemann i. Harz.

Schreib- u. Copiertinten empfiehlt C. Meeh.

Roststäbe
Beste und billigste Herangehülle
Gebr. Ritz & Schwoelzer, Roststabsfabrik, Schwab. Gmünd.
Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichen-Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt C. Meeh.



Keine Bleiche mehr nötig ist bei Anwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver. Durch dasselbe wird blendend weiße Wäsche erzielt, ohne daß solche auch nur im mindesten angegriffen wird. Nur echt mit Schutzmarke „Schwan“.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 12. Juli. Die zweite Schulstelle (Knabenklasse) dahier wurde von der Oberschulbehörde Herrn Schullehrer Bollmer (bisher auf der dritten Schulstelle dahier) übertragen.

Wildbad, 11. Juli. Heute ist hier der preuß. Finanzminister v. Miquel zur Kur angekommen und im Hotel Bellevue abgestiegen.

Wildbad, 9. Juli. Es giebt wohl keinen Winkel im großen deutschen Vaterland, wo nicht stille Eisenbahnwünsche gehegt würden, auch im oberen Enzthale regen sich solche. Die Bewohner der oberhalb Wildbads gelegenen Enzthalorte wünschen sehnlichst, dem allgemeinen Verkehr angeschlossen zu werden. Bedeutend ist ja die Holzproduktion. Der auch bei Schmalzpur lustspielige Bahnbau mit alleiniger Rücksicht auf das obere Enzthal dürfte also von der Tagesordnung gesetzt werden. Andere Gesichtspunkte eröffnen sich aber bei Annahme der Fortsetzung der Normalspurbahn von Freudenstadt über Reichenbach, wo die badische Murgthalbahn einmünden wird, durch das Enzthal nach Wildbad. Durch diese direkte Verbindung des nördlichen und südlichen Schwarzwaldes, des Murg- und Enzthales, würde nicht nur ein ganz bedeutender Touristenverkehr hervorgerufen, sondern wie der Abg. Reichert in der bad. Kammer ganz richtig ausgeführt hat, auch der Durchgangsgüterverkehr im Enzthal würde sich zu nicht geahnten Verhältnissen entwickeln und die Rentabilität der Bahn wäre sicher. Hierdurch kämen die oberen Enzthäler auch zu ihrer Bahn. (Ann. d. Red. Die Fortsetzung der Bahnlinie von Wildbad nach Enzklösterle bis hinüber ins Murgthal wurde schon früher — gleich nach Eröffnung der Enzthalbahn — besprochen. Jetzt wo die Bahn von Freudenstadt nach Klosterreichenbach im Murgthal zur Ausführung kommt, sollte die Sache aufs Neue energisch in die Hand genommen werden, denn eine Bahnverbindung von Freudenstadt direkt mit der Enzbahn hat nicht nur für die beteiligten Gemeinden des oberen Enz- und Murgthales, sondern auch für das ganze Enzthal großes Interesse.)

Herrenalb, 10. Juli. Am gestrigen Sonntag gaben 5 Mitglieder des kgl. Hoftheaters in Stuttgart im Saale des hiesigen Konversationshauses eine Vorstellung. Zur Aufführung kam: „Ein glücklicher Familienvater“, Schwank in 3 Aufzügen von K. A. Hörner. Das zahlreiche Publikum spendete den vorzüglichen Leistungen reichsten Beifall. Aller Wunsch geht dahin, es möchten häufiger solche Vorstellungen stattfinden. — Seit Eröffnung der Albthalbahn ist der Fremdenverkehr hier ein außerordentlich reger. Einen besonderen Anziehungspunkt bilden die wöchentlich 2-3 mal stattfindenden Konzerte.

Nächsten Sonntag wird eine vollständige Militärlabelle (42 Mann) auf dem Kurplaz konzertieren.

Herrenalb. Daß der Champagner schon manchen Brand verursacht hat, kann man öfters hören. Daß mit Champagner ein Brand gelöscht wird, dürfte selten vorkommen. Hier ein Beispiel: Ein Vorhang, der durch Unvorsichtigkeit in Brand geriet, wurde thatsächlich den verheerenden Elemente entrissen durch Uebergießen mit dem erwähnten edlen Raß.

Calw, 11. Juli. Am gestrigen Sonntag tagte der Württembergische Geometerverein in unserer Stadt. Die Verhandlungen im Rathhauseaal währten von 10 Uhr bis 1/3 Uhr. Die zahlreichen Mitglieder wurden im Namen der Stadt von Gemeinderat Oberamtsgeometer Bühner freundlich begrüßt. Nachdem zuerst Standesangelegenheiten besprochen waren, hielt Gerichtsnotar Mayer Stuttgart einen äußerst gediegenen Vortrag über das Grundbuch.

Pforzheim, 12. Juli. Der Edelsteinhändler G., dem nach seiner Angabe am 30. Juni für etwa 40000 M. Edelsteine gestohlen sein sollen, ist nach der „Frankf. Ztg.“ unter dem Verdacht, den Raub fingiert zu haben, verhaftet worden.

Neuenbürg, 12. Juli. Neue Kartoffeln werden jetzt zu Markt gebracht. Preis für weiße wie sog. Rosenkartoffeln aus der Gegend bei Karlsruhe-Nastatt 8 S pr. Pfund.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat unmittelbar, ehe er die diesjährige Nordlandreise angetreten hat, Bestimmung über die Ausführung der Gedächtnistafel für Kaiser Friedrich an der Villa Jirio in San Remo getroffen. Aus dem Wettbewerb für die künstlerische Ausführung der Tafel war der Berliner Baumeister Karl Bauer als Sieger hervorgegangen. Der Künstler hat nun an den Kaiser das Gejuch gerichtet, ihm für den Guß der Tafel eroberte Geschütze zu überweisen, das erforderliche Material zur Verfügung zu stellen. Diese Gedächtnistafel soll 3 Meter lang und 1 1/2 Meter hoch werden.

In Altona hat am Samstag die feierliche Enthüllung des dort dem Fürsten Bismarck errichteten Denkmals stattgefunden.

Der Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin ist ein besonderer wissenschaftlicher Attachee zugeteilt worden, der von seiner Regierung nach Deutschland entsandt worden ist, um über die in Fleischwaren amerikanischen Ursprungs gemachten Trichinenfunde an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen.

Karlsruhe, 11. Juli. Die Kammer nahm das Handelskammer- sowie das Wandergewerbegejet an. Wegen der erwünschten Höherbesteuerung der Bazargeschäfte verweist der Finanz-

minister Dr. Buchenberger auf die neuerlichen Berliner Konferenzen.

Konstanz, 7. Juli. Gestern, am Todestage des am 6. Juli 1415 als Keger in der öffentlichen Sitzung des Konzils von Konstanz zum Tode verurteilten und gleich darauf verbrannten böhmischen Reformators Johannes Hus, trafen etwa 200 teils in Böhmen selbst wohnende, teils in Deutschland und der Schweiz zerstreute Landsleute desselben hier ein, um dem Gedenkstein ihres Reformators und dem Ort seines Todes einen Besuch abzustatten. Am Hussenstein wurden acht Kränze mit entsprechender Widmung von den Abordnungen aus Prag, Broda, Innsbruck, Stuttgart, niedergelegt, worauf verschiedene Ansprachen erfolgten.

Klengen, 10. Juli. Vater und Mutter gingen auf das Feld und nahmen ihre beiden Knaben mit sich. Nach Beendigung der Arbeit nahm der größere Knabe gegen das Verbot seines Vaters die Sense und wollte mähen. Kaum hatte er einige Züge gethan, so schrie der kleinere Bruder auf — er war in den Unterleib tödlich getroffen. An Verblutung starb der Knabe trotz ärztlicher Hilfe nach wenigen Stunden. Der Schmerz der Eltern ist groß.

Ein Bäckerstreik.

In Hamburg haben die in Gewerkschaften organisierten Bäckerei-Arbeiter, etwa 4000 Mann, einen Streik gegen die Meister in Szene gesetzt. Dieser Ausstand ist insofern von allgemeinem Interesse, als der Kampf in Hamburg nur den Anfang einer Bewegung darstellt, die allmählich auch über die andern deutschen Großstädte ausgedehnt werden soll. Denn hinter den streikenden Bäckern steht der „Verband der Bäcker und Berufsge nossen Deutschlands“ für den Hamburg der Vorort ist.

Nachdem zwischen den Bäckerei-Gesellen und den Meistern längere Vorverhandlungen stattgefunden hatten, die ergebnislos verlaufen waren, wurde schließlich den letztern ein Ultimatum vorgelegt, das drei Hauptforderungen enthielt. Erstens sollten nicht mehr den Gesellen, wie es jetzt noch vielfach üblich ist, Wohnung und Beköstigung von den Meistern gestellt werden. Zweitens sollten die Lohnverhältnisse aufgebessert werden. Drittens sollten die Meister sich verpflichten, beim Bedarf an Arbeitskräften allein den Arbeitsnachweis des organisierten Arbeiterverbandes in Anspruch zu nehmen. Die in Innungen vereinigten Bäckermeister Hamburgs haben dieses Ultimatum abgelehnt. Infolge dessen wurde von den Bäckerei-Arbeitern der Streik proklamiert. Nicht allein das. Um den Forderungen erhöhten Nachdruck zu geben, wurde gleichzeitig über alle Bäckereien, welche sich nicht fügen wollten, der Boykott verhängt.



Sämtliche Gewerkschaften in Hamburg haben sich mit dieser Sperre einverstanden erklärt, so daß den Bäckern die Arbeiter-Kundschaft entzogen ist.

Die Arbeitgeber Hamburgs haben diesen Versuch, die Bäckermeister zur Nachgiebigkeit zu zwingen, nicht stillschweigend hingenommen. Auch sie haben sich zu einem solidarischen Vorgehen entschlossen. Der „Arbeitgeber-Verband“ erläßt einen Aufruf zur Schaffung eines „Streik-Abwehr-Fonds“ und eine große Anzahl der angesehensten Firmen hat den Aufruf mitunterzeichnet. In diesem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Angriff auf das Bäckergewerbe um einen Vorstoß der Sozialdemokratie auf ein noch in befriedigenden Verhältnissen befindliches Handwerk handelt. Da heißt es weiter: „Gelingt der Boykott, so verschwindet eine Reihe selbständiger Existenzen. Dieser Vorstoß gegen die Bäckermeister ist aber nur ein Vorpiel des allgemeinen Krieges gegen den Handwerkerstand. Einer nach dem andern soll proletarisiert werden, immer mehr soll für die bürgerliche Gesellschaft die Befriedigung der notwendigen Lebens-Bedürfnisse von der Sozialdemokratie abhängig gemacht werden. Man hofft, daß das Handwerk dem Angriff nicht gewachsen sein dürfte, deshalb wird zuerst gegen dieses Sturm gelaufen. Die Loslösung der Gesellen, besonders der jüngern, von der Hauswirtschaft, bedeutet für viele Betriebe die Unmöglichkeit, das Geschäft fortzuführen. Das Eingehen auf die Bedingung, nur aus dem Nachweis der Gesellen Arbeitskräfte entnehmen zu dürfen, würde aber gleichbedeutend sein mit der Unterwerfung unter alle Nachsprüche der Sozialdemokratie; ein Gebot der Selbsterhaltung ist es nur, wenn alle bürgerlichen Parteien dagegen Front machen u. den Kampf energisch aufnehmen.“ Die Sozialdemokratie giebt sich übrigens das Ansehen, als wenn sie an dem Streik und Boykott der Hamburger Bäcker-Gesellen nicht beteiligt sei. Sie treibt hier dasselbe Spiel wie vor zwei Jahren bei dem Streik der Hafnarbeiter in Hamburg. Gegen eine wirtschaftliche Aufbesserung der Bäckerei-Arbeiter ist natürlich nichts einzuwenden, thatsächlich will aber die Sozialdemokratie eine „Kraftprobe“ veranstalten.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Juli. Gutem Vernehmen nach wird Herzog Albrecht von Württemberg, zur Zeit Kommandeur des Grenadierregiments Königin Olga, nach Beendigung der Herbstmanöver unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur einer preussischen Garde-lavallerie-Brigade ernannt werden. Diese militärische Veränderung soll auf speziellen Wunsch des Kaisers geschehen; der Herzog wird entweder nach Berlin oder nach Potsdam in Garnison kommen und sonach mit seiner Familie auch in der Nähe der Prinzessin Pauline weilen, welche nach ihrer Vermählung mit dem Erbprinzen von Wied ebenfalls nach Potsdam übersiedeln wird, wo ihr zukünftiger Gemahl bei den dortigen Garde-Mannern in Garnison steht.

Ulm, 12. Juli. Heute Mittag starb hier Selondelieutenant Steiner, Adjutant beim 1. Bataillon des Inf-Reg. Nr. 124, Sohn des Oberstabsarztes Steiner hier. Er war von einem Insekt an den Kopf gestochen worden, schenkte aber der Verletzung keine weitere Beachtung; es trat Blutvergiftung hinzu, welcher der junge Offizier innerhalb 2 Tagen erlag.

Zuttlingen, 11. Juli. Die alle 2 Jahre stattfindende Versammlung des württ. Forstvereins wird heuer in der Zeit vom 11.—14. Sept. hier gehalten.

Stuttgart, 9. Juli. Unter den geretteten Passagieren der „Bourgogne“ befindet sich auch ein junger Stuttgarter, Otto Kaiser, der Sohn des verstorbenen Hofflaskners Kaiser, einer hier sehr bekannten Persönlichkeit. Der junge Kaiser ist Kaufmann und in einem Pariser Haus angestellt, in dessen New-Yorker Filiale er 2 Jahre tätig war und der jetzt wieder einen Posten in Paris bekleiden sollte.

Heilbronn, 12. Juli. Der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit der Wahlunruhen, Landgerichtsrat Miller, veröffentlicht eine Bekanntmachung, wornach die Zahl der wegen der bekannten Vorgänge am 24./25. v. M. in

Untersuchung gezogenen Personen 26 beträgt. Dieselben, unter denen 8 Verheiratete, u. a. auch der Kommissär Wachter, sich befinden, sind zum größten Teil noch in Haft. In der Bekanntmachung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß aus der sozialdemokratischen Wirtschaft „zur Roje“ heraus Steine geworfen worden sind und daß nach den vorliegenden Anzeichen der Aufruf am 1. Abend, insbesondere der Angriff auf den Ratskeller, förmlich geplant gewesen zu sein scheint.

Göppingen, 11. Juli. Nach dem „Göpp. Wbl.“ sind in Sachen der Stichwahlunruhen 11 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten werden voraussichtlich bis zur Gerichtsverhandlung in Untersuchungshaft bleiben.

Kirchheim, 11. Juli. Am verflossenen Freitag wurde von Hrn. Prof. Fraas-Stuttgart die neuentdeckte Höhle auf der Led wiederholt untersucht und hierbei Höhlenbärenzähne von gewaltigen Dimensionen aufgefunden, die nach der Schätzung des Sachverständigen schon über 3000 Jahre in der Höhle liegen dürften. — In der letzten Sitzung der bürgerl. Kollegien wurde beschloffen, die hiesige Gasfabrik, welche den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügt, mit einem Kostenaufwand von 68000 M umzubauen resp. zu erweitern.

Böblingen, 11. Juli. Die hiesige Stadtgemeinde hat für das Etatsjahr 1898/99 einen Stadtschaden von 60000 M anzulegen, 20000 M mehr als im Vorjahr.

Marbach, 11. Juli. Am vergangenen Donnerstag starb in Marbach der Hauswart des Schillerhauses und wurde am Samstag nachmittag beerdigt. Der Verstorbene war Katholik. Die Teilnehmenden am Leichenbegängnis standen vor dem Trauerhause bereit und pünktlich zur festgesetzten Zeit begann auf beiden Kirchen das Trauergeläute; aber der katholische Geistliche war nicht da. Nun stellte sich heraus, daß durch ein Mißverständnis der katholische Geistliche in Ludwigsburg nicht in Kenntnis gesetzt resp. nicht bestellt war. In dieser Verlegenheit ersuchten nun die Hinterbliebenen den gerade in der nahegelegenen Schule zur Visitation anwesenden protestantischen Dekan die Leiche auf den Friedhof zu begleiten, was dieser bereitwilligst that und am Grabe alsdann ein kurzes Gebet sprach. Ebenso sangen die Schüler der hiesigen protest. Schule am Grabe. Der beste Beweis, daß man in Marbach nicht intolerant ist.

Ausland.

Der Untergang der „Bourgogne“.

Das verhängnisvolle Unglück an der Küste von Neu-Schottland, das etwa 550 Menschen ein Grab in den Wellen bereitete, hat sich am Morgen des 4. Juli kurz vor 5 Uhr ereignet. Die Passagiere lagen noch in den Betten und schliefen, als der Zusammenstoß mit der „Cromartyshire“ erfolgte. Die Mehrzahl der Passagiere stürzte im Hemd aufs Deck; viele liefen ratlos umher, weinten und schrieten, riefen nach Rettungs-Gürteln oder flehten um einen Platz auf den Rettungs-Booten. Die Treppen waren mit Frauen angefüllt, sie klagten sich unter Jammer-Geschrei an die Männer an, andere beteten laut oder sprangen wie wahnsinnig über Bord. Bevor die Hälfte der Passagiere 1. Klasse an den Rettungs-Booten angelangt war, spielte das Meer über das sinkende Schiff, und riß sie mit sich. Eine mit Frauen und Kindern gefüllte Schaluppe sank sofort, als sie ins Wasser kam.

Ueber die Mannhaftigkeit der Schiffs-Offiziere herrscht nur eine Stimme: der Kapitän Deloncle blieb bis zum letzten Augenblicke auf der Kommando-Brücke, ging auch mit seinen sämtlichen Offizieren unter. Dagegen werden über das Verhalten der Mannschaft die haarsträubendsten Dinge gemeldet. Mit roher Gewalt stießen die Matrosen Frauen und Kinder zurück, die sich nach den Rettungs-Booten drängten und trampelten auf ihnen herum. „Viele von ihnen zogen ein Messer und schlachteten alle ab, die ihnen im Wege standen, wie die Schafe.“ Ein Passagier, der ein Boot besteigen wollte, wurde durch einen Schlag mit einer Eisenstange auf den Kopf getödtet. . . . Die Schiffs-Besatz-

ung bemächtigte sich der Rettungs-Boote und trieb die Passagiere mit Rudern und Bootshaken zurück. . . . Frauen und Kinder wurden kannibalisches zurückgestoßen und mit Füßen getreten.“ Es waren beinahe fünfzig Kinder an Bord, aber sie wurden ebenso wie die Frauen zur Seite gedrückt in dem wilden, selbstsüchtigen Kampfe um das Leben. Ein Passagier jagte mir heute nachmittag: „Ein guter Revolver in einer kräftigen Hand fehlte,“ und damit ist, wie es scheint, der Fall charakterisiert. Erst um drei Uhr nachmittags erreichte der Dampfer „Grecian“ von der Allan-Linie die Unglücksstelle. — Das sind einige Stellen aus dem Bericht eines Augenzeugen! Auf dem Wasser wurden diese Rohheiten fortgesetzt; mit Messern und andern Waffen scheuchte man die, die sich an Flöße und Boote kletterten, weg, man warf sie geradezu ins Meer!

Dort, wo erst der Mann als wahrer Held, der Mensch als wahrer Christ sich zeigen kann, versagte also die erste Tugend des Soldaten. Der Franzose Charles Liebra jagt, er schäme sich wegen des Benehmens seiner Landsleute. Das öffentliche Rechtsbewußtsein, welches auf das Tiefste empört ist, verlangt dringend die exemplarische Bestrafung der Schuldigen. Wie es heißt, soll gegen diejenigen geretteten Matrosen der „Bourgogne“, welche mit Ruderstangen und Messern die Schiffs-Passagiere tödteten, die ihnen bei ihrer Flucht in die Boote hinderlich waren, eine Anklage wegen eines Mordes erhoben werden.

Heute schon das Maß der menschlichen Schuld an dem Unfalle abzumessen, ist unmöglich. In den Gewässern, wo die Katastrophe erfolgte, setzt um diese Jahreszeit der Nebel allen menschlichen Voraussetzungen ein Ziel. Dem Kapitän Deloncle wird nachgesagt, daß er seinen Kurs beständig nach Norden ablenkte, um die befahrene Wasserstraße zu vermeiden. Er hatte also ein Verständnis für die Notwendigkeit, der Gefahr aus dem Wege zu gehen.

Die Pariser Versicherungs-Gesellschaften haben bei dem Unglück der „Bourgogne“ einen Schaden von 21 Millionen Franks zu decken.

Aus Madrid wird dem Berliner „Total-Anzeiger“ geschrieben: Im gestrigen, unter dem Vorsitze der Königin Regentin abgehaltenen Ministerrat, der drei Stunden dauerte und hauptsächlich mit der letzten Katastrophe sich beschäftigte, kam es zu ziemlich lebhaften Unterhaltungen zwischen Sagasta und der Königin, die den langen Vortrag des Ministerpräsidenten mehrfach unterbrach. Sagasta erklärte, daß an Friedensverhandlungen jetzt nicht gedacht wird, da der Geist des Heeres ausgezeichnet und das Heer noch völlig unbesiegt sei. — Alle Minister haben Furcht, entscheidende Schritte zu thun und eine sofortige Beendigung des Krieges vorzuschlagen. Man will abwarten, welchen Eindruck die Katastrophe auf das Heer in Kuba und auf den Philippinen macht.

Madrid, 12. Juli. Wie hier verlautet, sollen die Amerikaner folgende Friedensbedingungen stellen: Abtretung nach Cuba, Puerto-Rico, einem Hafen auf den kanarischen Inseln und Zahlung von 1200 Millionen Franken. Die Philippinen sollen das Unterpfand für die Zahlung dieser Summe dienen. Diese Bedingungen werden hier als unannehmbar angesehen.

Unterhaltender Teil.

Das Fräulein von Harlaß.

Novelle von Baldemar Berndt. (Fortsetzung.)

Am zweiten Tage nach dem erfolgten Bruch zwischen dem Ehepaar reiste dasselbe nach dem Süden ab. Der Baron sprach nur das unumgänglich Notwendigste, Hermine aber hatte es vorläufig aufgegeben, ihren Gatten über jenen Vorfall aufzuklären. Sie hoffte, daß sie doch mit der Zeit Gelegenheit finden werde, ihre Unschuld zu beweisen, daß ihr Gatte nach und nach milder gestimmt, zur Veröhnung mehr geneigt sein werde. Sie hatte sich getäuscht; der Schlag hatte ihn zu schwer getroffen, die Wunde war zu tief in sein Inneres gedrungen, als daß sie jemals wieder vernarben konnte. In Südtirol,



in einem Seitenthale, fern von der großen Touristenstraße und dem Weltverkehr, kaufte der Baron ein kleines Haus mit Garten, ein anmutig, idyllisch gelegenes Grundstück, und hierher brachte er seine junge Frau.

„Sie werden fortan hier wohnen, Madame, Ihre Kammerfrau bleibt bei Ihnen,“ sagte er eines Tages zu ihr. „Für Ihren Unterhalt werde ich in genügender Weise sorgen, mein Haus betreten Sie aber nicht wieder. Ich habe diese Bestimmungen getroffen, um den Standal eines Ehescheidungsprozesses zu vermeiden und meinen durch Sie beschimpften Namen nicht noch mehr blöszustellen. Sollten Sie diesen Ort ohne meine Einwilligung verlassen, Madame, so fällt sofort jede Zahlung meinerseits weg.“

Dann wandte er ihr den Rücken und eine Minute später rollte der Mietwagen, welcher ihn nach der nächsten Eisenbahnstation bringen sollte, davon.

Wiederholt schrieb Hermine an ihren Gatten, aber nie erhielt sie eine Antwort auf ihre Briefe. Selbst als sie ihm nach einem halben Jahr mitteilte, sie habe ihm ein Söhnchen geschenkt, hatte er kein Wort der Freude oder Veröhnung für sie, nur eine Extrageldsendung bewies ihr, daß ihr Brief in seine Hände gelangt sei.

Still und zurückgezogen lebte die Baronin von Eberstein fortan in ihrem freundlichen Landhaus, sich ganz der Erziehung ihres Sohnes widmend. Die biedereren Landleute gewannen die junge, ernste Frau bald lieb und Hermine verkehrte gern und viel mit diesen einfachen Menschen, deren Zuneigung sie sich durch Wohlthun und freundliches Entgegenkommen immer mehr zu erwerben wußte. Sie hatte sich mit ihrem Schicksale ausgeöhnt und trug kein Verlangen, in die Gesellschaft zurückzukehren; ihr einziges Glück war der kleine Waldemar, wie sie ihn dem Kalenderheiligen zu Ehren, dessen Namen sein Geburtstag trug, genannt hatte.

Der Baron aber betrat nach seiner Rückkehr die Villa nicht wieder. Alles erinnerte ihn hier an sein kurzes verlorenes Glück, das wie ein schöner, rasch entschwindener Traum hinter ihm lag, und er mied die Stätten, die einst Zeugen seiner reinsten Freuden, aber auch seines furchtbarsten Schmerzes gewesen waren. Er siedelte wieder in das alte Schloß seiner Väter über, in den kalten, massiven Steinbau, der ernst und mürrisch, wie ein grämlicher Greis unter lebensfrohen Jünglingen, zwischen den grünen Laubbäumen stand. Diese Stimmung harmonierte mit der seinigen; er hatte mit der trügerischen Welt abgeschlossen und lebte fortan für sich allein; die trüben Erfahrungen der letzten Zeit hatten ihn zum Menschenfeind gemacht und ihn vorzeitig altern lassen.

Der einzige, der ihn hin und wieder besuchen durfte, war der Hofrat Tränkler, sonst hatte der Diener strengsten Befehl, Niemanden, wer es auch sei, vorzulassen. Tränkler hatte längst sein Amt niedergelegt und sich pensionieren lassen, um — wie er sagte — sein Leben noch genießen zu können. Er besaß das Vertrauen des Barons, den er richtig zu behandeln verstand; der eigentliche Beweggrund seiner Freundschaft aber war kein anderer, als den Freiherrn über das Leben und den Aufenthaltsort Hermine's auszufund-schaften. Aber so sehr er auch forschte und riet, so schlau er mit List das Geheimnis zu ergründen suchte, der Baron blieb verschwiegen wie das Grab, und nur soviel vermochte der Frager zu erfahren, daß sein ehemaliges Mündel in einem der Alpenländer weile. Und als Eberstein immer zurückhaltender und menschenfeuer ward, als der Hofrat einsehen mußte, daß der Baron sich sein Geheimnis nimmermehr entreißen lassen würde, da blieb auch er weg und im Schlosse herrschte fortan eine fast unheimliche Stille und Einsamkeit.

So verging Jahr um Jahr, der Baron war vorzeitig zum Greis geworden und als er kaum zweiundsechzig zählte, hätte man ihn für achtzig halten können. Nahezu zwanzig Jahre waren verstrichen, seit er sich von seiner Gattin getrennt hatte und nicht ein einziges Mal hatte er den Versuch gemacht, sie oder seinen Sohn zu sehen. Letzterer sandte ihm zum Geburtstage und zum Jahreswechsel regelmäßig ein Glückwunschschreiben,

das einzige Lebenszeichen, welches der Baron mit einer gedruckten Visitenkarte, auf welcher er einen Gruß an den Sohn, aber niemals an die Mutter, bemerkte, erwiderte. Aber er verzorgte seine Gattin reichlich mit Geld, so daß es ihr an nichts gebrach und sie ihrem Sohne alle Annehmlichkeiten des Lebens zu bieten vermochte.

Da hielt eines Tages ein Wagen vor dem Schloß und ein Herr entstieg demselben. Der alte Diener öffnete das Fenster und fragte nach seinem Begehre. Dringend verlangte der Angekommene den Baron zu sprechen; aber der Diener öffnete nicht, sondern zog sich zögernd vom Fenster zurück, um seinem Herrn den unerwarteten Besuch zu melden. Aus der Karte, welche der Fremde dem Lafai für den Schloßherrn übergab, war ersichtlich, daß der Herr ein Notar aus der Residenz sei. Nach längerem Warten wurde der Fremde endlich eingelassen.

„Ich habe Ihnen im Auftrage und laut letztwilliger Verfügung des Hofrats Tränkler eine Mitteilung zu machen,“ sagte der Notar nach der Begrüßung des Barons.

„Ist der Hofrat tot?“ fragte Letzterer rasch. Jener nickte bestätigend.

„Er hat sich selbst entleibt, man fand ihn vor wenig Tagen mit einer tödlichen Schußwunde in der Brust in seinem Zimmer liegen, die Waffe hielt er noch in der Hand,“ berichtete er.

„Das ist ja höchst seltsam und überraschend,“ versetzte Eberstein mit ungeheucheltem Erstaunen, „was mag den Mann zu dieser That bewogen haben?“

„Es sind dies wohl mancherlei Gründe gewesen, wie aus den hinterlassenen Papieren hervorgeht,“ sagte der Fremde, „und bei dem Hofrat bewährt sich wieder einmal der bekannte Ausspruch des Dichters von dem Fluch der bösen That. Schon seit langer Zeit stand der Tränkler mit einem höchst anrüchigen Subjekt, einem ehemaligen Rechts-anwalt Namens Schwarz, in Verbindung, und diese Beiden haben gemeinschaftlich mancherlei betrügerische Manipulationen ausgeführt. Schwarz besitzt eine merkwürdige Geschicklichkeit, fremde Handschriften nachzuahmen, und diese Fähigkeit brachte ihn wiederholt mit dem Strafgericht in Konflikt, so daß ihm die Berechtigung, als An-walt praktizieren zu dürfen, entzogen wurde. Er setzte aber sein gefährliches Gewerbe fort, wenn auch vorsichtiger als früher, und fand in Tränkler einen willigen Genossen, der die Dienste des ehemaligen Advokaten sehr oft in Anspruch nahm.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein eigentümlicher Boykott schwebt gegen die Stadt Sulz im Kanton Aargau. Vor sechs Monaten gab die Gemeinde ihrem Schul-lehrer, der ihr fünfzig Jahre treu gedient hatte, den Abschied, ohne ihm einen Pfennig Pension zu bewilligen. Als die Stadt einen neuen Lehrer engagieren wollte, stieß sie auf unerwartete Schwierigkeiten. Kein einziger Lehrer bewarb sich um die ausgeschriebene Stelle, auch nicht, als außer dem gesetzlichen Gehalts-Maximum eine hohe Extra-Gratifikation in Aussicht gestellt wurde. Der aargauische Lehrerverein erklärte, daß er den Boykott erst dann aufhebe, wenn dem entlassenen Lehrer eine angemessene Pension bewilligt werde. Die Gemeinde beschloß nun, gegen den Lehrerverein klagbar zu werden. Aber im ganzen Kanton findet sich kein Advokat, der geneigt wäre, die Stadt vor Gericht zu vertreten. Der Lehrerverein hat die Sympathien auf seiner Seite.

New-York ist bekanntlich seit Anfang dieses Jahres durch Einverleibung der Bororte mit 3388000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Erde geworden. Um die Thatsache zu verewigen soll auf einen der großen Plätze ein eiserner Turm erbaut werden, gegen den der Eiffelturm vollständig in den Schatten treten muß. Dieser Turm soll, wie das Berliner Patent-Bureau Verion und Sachse schreibt, 652 Meter Höhe haben und zwölftantig gestaltet werden. Im Innern wird sich ein Kern von dreißig Meter Durchmesser befinden, um den sich auf schraubenförmigen Ge-leise eine elektrische Bahn auf und niederbewegen wird. Diese Jahrbahn erhält eine Länge von etwa 4 Kilometern.

Eine für Rosenfreunde sehr interessante Preisaufgabe veröffentlicht der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau: einen alle 3 Jahre wiederkehrenden Preis von 1000 Mk. für die beste deutsche Rosenneuzüchtung, die noch nicht in den Handel gebracht ist. Zunächst soll der Preis im Jahre 1900 verliehen werden. Findet sich kein geeigneter Bewerber, erhöht sich der Preis für das nächste Mal auf 2000 Mark. Die Neuzüchtung bleibt volles Eigentum des Züchters und wird farblich im praktischen Ratgeber abgebildet. Wer sich für die näheren Be-dingungen interessiert, lasse sich die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau kommen, sie wird auf Wunsch un-sonst zugesandt von dem Geschäftsamt in Frank-furt a. D.

Rosenfreunde machen wir auf die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau aufmerksam, die ganz den Rosen ge-widmet ist und besonders zahlreiche Abbildungen neuerer Rosenorten enthält. Die Nummer wird auf Wunsch gern vom Geschäftsamt genannter Wochenschrift unsonst zugesandt.

Das Verbrecheralbum der Berliner Kriminalpolizei enthielt am Schluß des Jahres 1895 in 17 Bänden 13428 nicht retouchierte Photographien von 57 Mördern, 2793 Einbrechern, 931 Taschendieben, 521 Ladendieben, 721 Schlafstellendieben, 371 Bauernfängern, 1088 Betrügnern und Hochstablern, 180 inter-nationalen Verbrechern, 541 Boden-, Kollie- und Palettodieben, 1242 Prostituierten, 1343 Ju-hältern, 323 Päderasten, 325 Landstreichern und 1791 sonstigen Personen. Das Album ist im Jahre 1876 angelegt worden und seither ziem-lich umfangreich geworden.

(Ein reisender Handwerksburche) wurde wegen Paßlosigkeit vor den Richter gebracht. „Sie heißen?“ — „Eduard Ranzig.“ — „Ih-Alt?“ — „Vierundzwanzig.“ — „Woher?“ — „Aus Danzig.“ — „Gendarm! (Richter, drohend auf den Delinquenten zeigend) Fünfundzwanzig.“

[Die Frau Telegraphenassistent] (nach ein-längeren Gardinenpredigt): „So, du grundschielester Mann, was jagst jetzt?“ — Der Mann: „Wenn du Red' nach Ulm telegraphiert worde wär, hätst grad' 213 M 40 S loschte!“

(Individuelle Anschauung.) Fremder: „Be-zeihung, können Sie mir wohl sagen, wo her das Rathaus ist?“ — Studiosus: „Das Ra-t-haus? Ja, das — wird sich sehr wahrscheinlich überm Ratskeller befinden!“

(Wörtlich ausgedrückt.) Ein Parla-ment-laudidat, der soeben eine langatmige Rede vom Stapel läßt, ruft pathetisch aus: „Ja, meine Herren, ich gehe noch einen Schritt weiter!“ Damit trat der Kurzschichtige in seinem Enthusiasmus über den Rand der Rednertribüne hinaus und fiel zwischen die unten sitzenden Reporter.

[Aus der Kaserne.] Leute, ihr seid fabelhaft dumm! Gegen euch ist ja ein Viehausstellung das reinste Gelehrtenheim.“

Telegramme

Paris, 13. Juli. Esterhazy wurde gestern Abend mit seiner Maitresse, Madame Baye, ver-haftet. Senator Trarieux benachrichtigte den Justizminister, daß er Picquart ein Asyl gebe; wenn die Polizei Picquart verhaften wolle, werde sie ihn unter seinem Dache finden.

Paris, 13. Juli. In der amtlichen Mit-teilung über den Beschluß des Ministerrates, Picquart gerichtlich zu verfolgen, heißt es, die Verfolgung solle eingeleitet werden, weil Picquart unberufenen Personen Schriftstücke mitgeteilt habe, welche sich auf die äußere Sicherheit des Staates beziehen. Die nationalistischen Blätter behaupten deshalb, Picquart werde wegen Hoch-verrats angeklagt.

Rom, 13. Juli. Die „Tribuna“ ver-öffentlicht eine ihr abends zugegangene Depesche aus Kingston ohne Angabe des Datums, wonach Santiago kapituliert haben soll.

